

Ein neues amerikanisches Hilfswort.

Aus New York schreibt uns ein gelegentlicher Mitarbeiter:
Die Lebensfähigkeit, die seit Jahr und Tag von dem amerikanischen Volk für unsere Kinder entfaltet worden ist, wird man bei uns gewiß niemals vergessen. In den vergangenen Jahren nämlich waren die eigentlichen Träger der Geld- und Liebesgaben Sammlungen die deutschen Blätter Amerikas, und es waren die Deutsch-Amerikaner und die amerikanischen Freunde Deutschlands, die dem Reich in seiner Not beisprangen. Die anglo-amerikanische Presse dagegen hielt sich mit wenigen Ausnahmen abseits.

Die furchtbare Krise, in der sich Deutschland im Augenblick seiner Gesundungsverfuche befindet, hat nun endlich auch die Aufmerksamkeit der durchaus nicht besonders deutschfreundlichen Teile des amerikanischen Publikums auf sich gelenkt. Wenn man heute in Deutschland von den tatkräftigen Bemühungen des Generals Allen, des ehemaligen Befehlshabers der besetzten britischen Zone im Rheingebiet, hört, dann möge man nicht in die Illusion fallen, als hätten sich die Sympathien der ehemaligen Feinde Deutschlands in den Vereinigten Staaten engültig unserem Lande zugewandt. General Allen hat das denkwürdige Wort gesprochen, Amerika habe niemals Krieg gegen Kinder geführt, und er hat damit den Unzufriedenen in seinem Lande kräftig die Rede verschlagen. Aber daß er keinen Krieg gegen Kinder führen will, darf gewiß nicht bedeuten, daß er nun die Eltern dieser Kinder als seine besonderen Freunde zu betrachten gedenkt.

Die rein christlich-dachte Parole „Keinen Krieg gegen Kinder!“ und die andere „Sie sollen nicht hungern, was sie auch getan haben mögen“ hat jedenfalls ihre Wirkung auf die Deffektivität in Amerika nicht verfehlt. Im Commodore-Hotel in New York fand kürzlich ein großes Diner statt, zu dem die oberen Zehntausende der Stadt eingeladen waren. Gastgeber war der Besitzer des Hotels, der sich dem Allen-Komitee zur Verfügung gestellt hatte. Die Reden der Berichtserfasser, die sich selbst in Deutschland von den Verhältnissen überzeugt hatten, machten auf die Gäste tiefen Eindruck, und besonderen spontanen Beifall fand die Mitteilung eines Redners, daß ihm Poincaré und Seydoux verweigert hätten, Frankreich habe keinerlei politische Bedenken gegen das Hilfswort.

Unterdessen hat eine lebhaft propagandistische eingeleitet, die immer von neuem betont, daß man die Frage, ob Deutschland nicht vielleicht schuldig sei, ob es nicht vielleicht selbst reiche Leute genug bestze, die nicht ausreichend opfert, ob es nicht aus diesen oder jenen Gründen einer solchen Hilfe unwürdig sei, trennen müsse von der Frage, ob in Deutschland die Kinder hungern und verderben. Und alle Berichte strömen über von Mitleid und Bewegung über die grauenvollen Zustände, die die Berichtserfasser gesehen haben. Hoovers Wort, daß 20 Millionen Deutsche in höchster Gefahr seien, geht durch alle Aufrufe. Und mit Männern wie Hoover und Allen wird dieses Hilfswort Erfolg haben müssen.

Einer der wichtigsten seiner Fortschritte ist darin zu sehen, daß sich nunmehr auch die amerikanischen Kirchen mit ihrem großen Wirkungskreis in den Dienst der Hilfsaktion gestellt haben. Das „Federal Council of the Churches of Christ in America“ hat Rev. Ernest Lyman Mills beauftragt, die Kirchen im ganzen Lande zur Rettung der deutschen Kinder aufzurufen, und schon in den ersten Tagen dieser Tätigkeit geht der harmherzige Imperativ von Kirche zu Kirche, von Zeitung zu Zeitung durch das ganze riesige Land. Im Augenblick berichten die Blätter bereits, daß über 1 1/2 Millionen Dollars zusammengekommen sind, davon in New York allein 200 000 Dollars. Das ist der Anfang. Dr. Haven Emerson, Professor für öffentliche Gesundheitspflege an der New Yorker Columbia-Universität, der dem Allen-Komitee angehört, hat kürzlich der großen Zeitung „New York Evening World“ ein umfangreiches Interview über die Hilfsaktion

gegeben, in dem er hervorhob, daß man sofort wenigstens 10 Millionen Dollars für die deutschen Kinder brauche. Emerson schildert auch in diesem Interview an Hand von statistischen Zahlen und auf Grund eigener Anschauung die furchterliche Not der Kinder, denen man nun helfen will. Daß die Hilfe kein Stützwort sein soll, geht aus seinen Mitteilungen eindeutig hervor. „Wir brauchen Nahrung und Wäsche für annähernd 2 Millionen Schulkinder und 500 000 Kleinkinder. Das Geld hierzu muß in den nächsten sechs Monaten aufgebracht werden.“

Aber es sei wiederholt, so warm uns diese Hilfeleistung berühren muß, so wenig gibt sie irgend einen Anlaß zu politischem Optimismus. In keinem Aufruf fanden wir einen Hinweis etwa auf die Notwendigkeit, einen Dank an das „Volk der Dichter und Denker“ abzustatten oder gar ein „Unrecht wieder gutzumachen“ zu müssen, keinen Hinweis auf die Absicht, etwa Freunde in Deutschland zu werben. Das ganze Wort steht vielmehr unter der Parole rein menschlichen Mitleids, und man betont immer wieder, daß es gleichgültig sei, ob man zu Frankreich oder zu Deutschland gehe, daß es nur nicht gleichgültig sei, ob Millionen von Menschen elend verderben. Und namentlich die Motive der amerikanischen Kirchen sind ganz und gar charitativ, ja vielleicht sogar zum nicht geringen Teil kirchenpolitisch. Man mag hoffen, mit dem großen Beispiel christlicher Nächstenliebe, die man dem ehemaligen Feinde erweist, ein stärkstes Werbemittel für die Kirche zu verbinden.

Diese Einschränkungen sollen das Hilfswort keinesfalls auch nur im geringsten herabsetzen. Wir haben nur Anlaß genug, vor dem Optimismus zu warnen, als sei nun alle Welt mit einem Schlage wieder Deutschlands bester Freund.

Antideutsche Beschlüsse im polnischen Sejm.

Der Sejm war Freitag der Schauplatz deutsch-feindlicher Ausgebungen. Gerade am Vorabend des Wiederbeginns der deutsch-polnischen Verhandlungen sind im polnischen Parlament drei Anträge angenommen worden, die mit ihrem deutlichen Ziel der Vernichtung des Deutschtums in den Westmarken jetzt geradezu wie eine Kampfanlage wirken müssen. Der erste dieser Anträge, der von der Nationalen Arbeiterpartei eingebracht wurde, fordert „Vergeltungsmaßnahmen für den Dezember 1923 gegen die polnischen Saisonarbeiter in Westpreußen“ und verlangt die Verhaftung aller in Westpreußen arbeitenden Deutschen. Der zweite Antrag kam von den Nationaldemokraten und richtete sich direkt gegen die deutsch-polnischen Verhandlungen, deren Abbruch er forderte; statt zu verhandeln, sollen Repressionsmaßnahmen angewandt werden und weitgehende Ausweisungen deutscher Reichsangehöriger aus den Westmarken als lästige Ausländer vorgenommen werden. Hierfür stimmten das Zentrum und die Rechte, die Linke und die Arbeiterparteien dagegen. Als 3. Antrag lag von der Bauern-Sozialisten-Partei der Vorschlag vor, die Liquidation deutscher Güter zu beschleunigen und die deutschen Genossenschaften durch den polnischen Staat zu enteignen, was ebenfalls angenommen wurde. Die ganze Aktion bedeutet den Versuch, einer Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen entgegen zu arbeiten.

Rußlands Botschafter in Rom.

Der neuernannte russische Botschafter für Rom, Zurenow, ist bisher in Sahara, Algä und Prag diplomatischer, bzw. Handelsvertreter seines Landes gewesen. Zurenow hat die Petersburger Universität absolviert, ist publizistisch tätig gewesen und seit 1908 Mitglied der kommunistischen Partei Russlands. Bei der Organisation der Roten Armee hat er eine Rolle gespielt.

Uebergang der preussischen Staatsschuldenverwaltung auf das Reich.

Dem Amtlichen Preussischen Presseamt wird aus dem Finanzministerium geschrieben:

Nachdem durch die Kriegsverhältnisse der Umfang der Staatsschulden wesentlich über den der preussischen Staatsschulden hinausgewachsen ist, hat sich für die Reichsregierung die Notwendigkeit ergeben, die Verwaltung ihrer Schulden einer eigenen Behörde zu übertragen. Die Grundlage hierzu ist in der Reichsschuldenverordnung vom 13. Februar 1924 (Reichsgesetzblatt I Seite 95) gegeben, die zugleich auch den bisherigen Reichszustand material ändert und erweitert. Demzufolge beschließt die Reichsregierung nach Vereinbarung mit dem Preussischen Finanzminister zum 1. April 1924 die bisher von der preussischen Hauptverwaltung der

Staatsschulden unter der Bezeichnung „Reichsschuldenverwaltung“ geführte Verwaltung der Reichsschulden einer Reichsbehörde unter derselben Bezeichnung zu übertragen und zu diesem Zwecke die erforderlichen Beamten von der Hauptverwaltung der Staatsschulden zu übernehmen. Der § 30 der Reichsschuldenverordnung stellt für Preußen die Möglichkeit dar, die Verwaltung seiner Schulden nach Maßgabe der hierfür geltenden preussischen Bestimmungen der Reichsschuldenverwaltung zu übertragen. Mit Rücksicht auf den geringen Umfang der Geschäfte bei der Verwaltung der preussischen Staatsschulden hat der Preussische Finanzminister im Interesse der Kostenersparnis eine dahingehende Vereinbarung mit dem Reichsfinanzminister in Aussicht genommen und die hierzu erforderliche Maßnahme in die Wege geleitet.

Aus aller Welt.

Von der Frau ermordet.

In Harburg wurde der Schmied Heinrich Beler im Schlaf von seiner geisteskranken Ehefrau ermordet, indem sie ihm mit einem Beil den Hals durchschlug. Die Geistesranke wurde in einem Krankenzus untergebracht.

Aus Schlesien.

Die Schulferien für alle Schulen Niederschlesiens.

Die Schulferien für alle Schulen Niederschlesiens, die sich an Orten mit höheren Lehranstalten befinden, sind von dem Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien für das Schuljahr 1924/25 wie folgt festgesetzt worden: Osterferien: von Freitag, 11. April bis Mittwoch, 23. April einschließlich; Pfingstferien: von Freitag, 6. Juni, bis Montag, 16. Juni; Sommerferien: von Dienstag, 8. Juli, bis Donnerstag, 7. August; Herbstferien: von Dienstag, 30. September, bis Montag, 13. Oktober; Weihnachtsferien: von Freitag, 19. Dezember bis Donnerstag, 8. Januar; Osterferien 1925: von Freitag, 9. April bis Mittwoch, 13. April einschließlich. Nach der Verfügung der Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, vom 20. Januar dieses Jahres gilt diese Ferienordnung auch für die der Regierung unterstellten Volks- und Mittelschulen.

Riegnitz. Unfall eines Viegnitzer Ferienkinder in der Schweiz. Von den Ferienkindern, die vor 8 Wochen zur Erholung in die Schweiz geschickt wurden, ist die Schülerin der Grünschule, Ruth Schneider, beim Nabeln verunglückt. Wie die Schweizer Presse mitteilt, ist der Unfall bereits vor 8 Wochen erfolgt. Die Kleine hatte Besorgungen gemacht; bei ihrer Rückkehr traf sie ein größeres Mädchen, das sie zum Nabeln von einem kleinen Berge einlud. Beide setzten sich auf den Schritten und fuhren gut den Berg hinunter, wobei sie, bald am Ende der Fahrt, so unglücklich mit einem Baumstamm kollidierten, daß die kleine Schneider einen Bruch des Schienbeines erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde das verunglückte Mädchen in das Krankenhaus nach St. Gallen überführt. Durch den Unfall verzögert sich die Zurückkunft des Kindes bis Ende März oder April, wohingegen die übrigen Kinder demnächst zurückkehren.

Zauer. Der umgeknechte Diktator. Der Mosterdirektor Thies in Pöschwitz stellte die Milchlieferung an die Stadt ein und richtete an die Polizei ein Ultimatum, eine Einlage gegen ihn zurückzunehmen. Diese dreiste Herausforderung beantwortete der Landrat mit der Aufforderung, sofort die Milchlieferung wieder aufzunehmen, andernfalls der Betrieb geschlossen wird. Das wirkte und der rabiate Mosterdirektor trat zu Krücke und nahm die Lieferung wieder auf.

Grüßau. Die Mönche im Handelsregister. Das Benediktinerkloster Grüßau ist in ein neues Zeitalter getreten. Der Konvent hat sich in das Handelsregister eintragen lassen. Die Firma lautet „Deutsche Kunst- und Kulturgesellschaft Benediktinerkonvent Grüßau G. m. b. H.“. Gegenstand des neuen Unternehmens ist Förderung von Kunst, Handwerk, Wissenschaft und Religion im Sinne deutscher Kultur.

Freiburg. Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage nachmittags auf der Straße zwischen Gottesberg und Kolbenbach ab. Dort bemerkte der Lokomotivführer eines Personenzuges, daß sich ein junges Mädchen auf die Gleise warf. Es gelang ihm, den Zug zum Halten zu bringen. Die Maschine und der Waggon aber waren bereits über das Mädchen, die 14jährige Frieda M. aus Jirau, hinweggegangen. Glücklicherweise lag sie zwischen den Schienen, so daß sie ohne erhebliche Verletzungen geborgen werden konnte. Das schwermütige Mädchen wurde in das Gottesberger Krankenhaus überführt.

Wetzlar. Verurteilung eines Gattenmörders. Die Strafkammer Gießen verurteilte am Freitagabend den Baggartenarbeiter Peter Buschmann aus Neudorf bei Kriem, der beschuldigt war, am 12. September 1923 in Neudorf seine Frau durch Erdstoßen getötet zu haben, wegen Totschlages zu 14 Jahren Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Der Oberstaatsanwalt hatte wegen Mordes die Todesstrafe beantragt. Das Gericht hielt für möglich, daß der Angeklagte im Jähzorn gehandelt habe, und nahm daher Totschlag für vorliegend an.

Sie waren vor dem Klubhause angelangt, Klaviergepauke und Refraingefang klangen durch das beleuchtete Fenster herunter. Adolf sang gleich mit:

„Es haben zwei ne ganze Nacht zusammen in einem Bett verbracht. Was ham se wohl gemacht?“

Das vereinzelte, noch unterdrückte Lachen, das plötzlich zum Sturm anwuchs, geht dem Vortragenden, der auf dem Podium stand und wortlos demonstrierte, was die beiden gemacht haben.

„Es geht doch nicht über lustige junge Leute“, sagte zu seiner verschämten, verärgerten Frau ein gegenwärtiger, mit Waldlaub geschmückter Sonntagsausflügler und hob den Kinderwagen weiter.

Oder sang der junge Kaufmann mit spöttischer Stimme. Das Klaviergepauke trug den Refrain herunter: „Was ham se wohl gemacht?“

„Kette Umschlänge, meinst du, was, gegen die Halsentzündung?“

„Bei Nacht und auch bei Licht...“
Mitten in das stürmische Geräusch hinein fragte Jürgen ägernd: „Dürft dich auch alles so? Ich meine, deinetwegen und auch wegen der andern. Das ganze Leben, so wie es ist?“

„Gebet, gebetet ham se nicht!“
„Anjinn! Ich bitte dich, was soll denn brüden! Der Reagen, der Schuß brüdt.“ Er streckte den Fuß vor: „Wirklich, beinahe jeder angemessene Schuß brüdt. Aber elegant, was? Webrigens, ich ipke einmal hinauf. Marie du hier.“

Da drehte Jürgen sich elegantest langsam und ging davon, bis zu der Ansammlung weißblau-schwebender Sonntagsausflügler, Kleinbürgerfamilien, Bademädchen mit ihren Freunden, die verstaubt, verstaubt und grün, frühlingsgrün unter der abgehenden Bogenlampe hängen und den Anblick eines Mannes auf sich wirken lassen.

Der lag, Augen geschlossen, schwer atmend, Schaum auf den Lippen, knagte im Staub vor einem Bankhause, auf dessen Schaufenster erhabene Goldbuchstaben verstanden: „Kapital und Goldbesitz 20 Millionen.“

Der Kleinbürger mit dem Gegenpart sagte energisch: „Epileptischer Anfall! Man muß die Daumen herausziehen.“
Dann sprach der Anfall.

Sofort streifte der Mann mit einem blitzschnellen Blick die über ihn gebeugten Gesichter und richtete sich, von zehn Armen unterstützt, stützte sich auf den Kopf hängen: „Das macht alles nur das Elend. Ich wollte mit der Straßenbahn fahren, hatte aber das Nötige nicht... Alles nur das Elend!“

Jürgen wurde von Ekel gepackt. Er simuliert, dachte er und nickt brutal durch den Kreis.

Ein Erlebnis aus seiner frühen Jugend klag auf. Auch damals lag auf dem Pfahler ein Mann: jung, mit eleganter, blutiger Wäsche, strenggebügelten, großkarzierten Hosen, Brikettstange an den Fingern und Schaum auf den Lippen. Die seidene Weste ist aufgefressen, die Brust freigelegt.

„Bei dem war der Schaum blutrot. Die offenen Augen karrten gläsern. Das war echt und einschüchtlend; der vorhin hat simuliert... Aber wie furchtbar muß es ihm gegangen sein, bis er sich entließ, so schändliches Theater zu spielen, sich barmherzig an demütigen vor den vielen Menschen... Es wird ja vollkommen gleichgültig, ob seine Krankheit echt oder nur simuliert war; im Gegenteil, es ist unendlich viel grauenvoller, daß er nur simuliert. Denn wie muß es ihm gegangen sein.“

Bestürzt über seine Gedankenlosigkeit, rannte er zurück. Der Platz war leer, die Bogenlampe zeigte nicht mehr, leuchtete ruhig und weiß. Jürgen lief umher, suchte vergebens, fand wieder vor dem Bankhause und die erhabenen Buchstaben an. Deutlich sah er den Bettler liegen.

„Beim Gang der Nachtgassen
Ist Aelchen gefallen.
Wohl über große Steine?“

schaltete der Gelang vom Klubzimmer herunter.

„Nein über, nein unter Karzchen Beine!“

„Und daran geht man vorüber, hinauf in den Klub, und kragt so ein Dieb. Wie furchtbar!... Nun, und jetzt?“ fragte Jürgen, ging weiter. „St wieder etwas dazu gekommen, zu akten anhaben... Man muß unangelehrt was sein, bis man zu etwas Schlimmem gar nicht mehr fähig ist.“ Das war ein Gedanke.

Da sollte er einen Gedanken, der ihn so erleuchtete, daß er, obwohl es Sonntag und sein Iffe oberhalb war die Hausgasse des Radiermeisters sah.

„... Gewiß, Sie haben recht. Es hätte selbstverständlich auch bis morgen Zeit gehabt; aber ich ging gerade hier vorbei.“

„Also, was für eine Tafel soll ich denn schreiben?“

„Betteln gestattet“, geht nicht, dachte Jürgen. „Betteln erwidert“, geht auch nicht. „Schreiben Sie — auf eine hübsche Tafel: „Hier wird Armen gegeben.“

„Und die willst du wirklich aufhängen? Du wirst dich wundern, mein Junge.“

„Nein, die andern werden sich wundern.“

„Das wird wahr sein! Nun, also wie denn? ... Weißt auf schwarz? Oder schwarz auf weiß? Man kann auch etwas Fortiges machen. Oder Goldschwarz?“

„Vielleicht Gold auf schwarz?“

„Schön. Macht sich gut... Hier wird Armen gegeben“, nicht wahr? Wenn Gott, so einen Unten hab' ich auch noch nie geschrieben, kannst du mir glauben.“

Mit Hilfe des Dienstmädchens nagelte Jürgen die Tafel am Gartenzaun fest, an der Rückseite des Hauses, wo die Tante selten hinauf, und gab dem Dienstmädchen Geld. „Wird das für einen Monat reichen?“

Die goldenen Worte „Hier wird Armen gegeben“ glänzten schön. Darunter hatte Jürgen, einen Zettel geklebt, auf dem stand: „Zwischen neun und elf Uhr vormittags“. Das war die Zeit, während der die Tante täglich in der Kirche lag.

In Gedanken und Gedanken unbewußt wie ein junger Hund, längsgerichtet und immer in so unruhiger Weise, daß der vornüberhängende Körper einen gläsernen leeren Blick zum Boden bildete, stolperte Jürgen in die Junglingstage, in seinen siebzehnten Frühling hinein, tragenden Blicks beständig und vergebens in sich selbst und bei der Umwelt suchend nach der erlösenden Antwort.

Matthias und Spielfuß wählten geschickte, herabstehenden Mädchen, die im öffentlichen Balle ihren Reizen nachgaben, die Röde bis zum Rinn. Seidenschleier, Kränze, Schirmchen und Tulpen- und Hyazinthenboues, blühende Rosenkränze und Inopende Baumkränze gepauert. Alle Gegenstände lagen reifig aus.

Stadttheater.
Montag abend 8 Uhr:
Siegfried.
Dienstag abend 7 Uhr:
Par und Zimmermann.
Mittwoch abend 7 1/2 Uhr:
Aradne auf Rhodos.

Sub-theater.
Intendant: Paul Barnay.
Tel.: R. 6774 und R. 6790.
Montag, Dienstag 8 Uhr:
Götter von Perliungen

Thalia-Theater
1701 Ring 6700
Sente 8 Uhr:
(Zum ersten Male)
Der
eingebildete Kranke.
Lustspiel mit Prolog
und Zwischenspielen
von Molière.
Singen: Ludwig Stüssel

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2543
Sente und täglich 7 1/2 Uhr:
M. a. d. i.

Viktoria-
Theater, Neue Teichstr.
Täglich 8 Uhr:
Blatzheim
Schwank-Operette
„Knoke“
Musik von
L. Schottländer.

Dominikaner!
Täglich 8 Uhr - Täglich
Neu! Todfeinde! II. Teil
Der schüchternste Held!
Gespielt: Fred Gregor.
Vollständiger Film!

Wiederholungen

MANUK der ESKIMO

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag
den 26., 27., 28. und 29. Februar
6 und 8 Uhr
Marmorhaus
Friedrich-Wilhelm-
Straße 35

Der
gewaltigste
Film der Welt!

Erläuternder Vortrag:
Prof. Dr. O. E. Meyer, Breslau.
Musik: Franz Bollen.

Karten: Musikalienhandlung Hoppe, Zwingerplatz 8
und ab 5 Uhr Marmorhaus.

Der außergewöhnlichen Nachfrage wegen, Karten rechtzeitig im Vorverkauf besorgen.

Mittelstandsnot - Mittelstandshilfe
Wohltätigkeitsfest
in den Räumen des »Friedeberg«
Dienstag, den 26. Februar, von 6 Uhr ab.
7 1/2 Uhr: Ansprache des Herrn Geheimerat Prof. Dr. Kühnemann.
8 Uhr: Konzert - Mitwirkung: Konrad Kuzes, Dr. Lasertstein,
Kammersänger Lötigon, Margarete Löwe, Bronislaw von Pozniak.
Kabarett unter Leitung von Frau Hamburger-Seelhorst - Tombola unter
Leitung von Frau Langer-Schäffke. - Radiotank mit London-Berlin.
Tanz.
Etabli 10 Mk., Jugendkarten 3 Mk. - Vorverkauf: Barasch, Hainauer, Becher.
Etwas Spenden nimmt das Büro für Mittelstandshilfe, Ritterplatz 1,
Zimmer 11, entgegen.

Sozialistische
Monatshefte
Redigiert von Jol. Bloch
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50
Bestellungen bei allen Zeitungsanstalten u. der Volks-
wachtbuchhandl., Breslau III.
Gelgenheitskauf!
Elegante 7teilige
Pflüschgarntar . . . 200.-
2 Beststell. u. Mehr. 85.-
Kostengünstig . . . 36.-
Kochgeschirrfabrik . . . 55.-
Musterstoffe . . . 4.-
Teilzahlung gestattet.
Max Giesel,
Brüderstraße 23.

2. Gefrierfleisch-Verkaufsstelle
Am Dienstag, den 26. Februar,
eröffnen wir in der
Markthalle (Ritterplatz)
eine 2. Verkaufsstelle u. bringen von
blutfrischen Anküften
vom besten Viehschlage der Welt

**prima Rind-
Hammel- u.
Schweine-
Gefrierfleisch**

sowie sämtliche Nebenprodukte in Kleinverkauf.

Nach
**Süd-
Amerika**
über Spanien



mit den Dampfern des
NORDDDEUTSCHEN LLOYD
BREMEN

Beste Reisegelegenheit in allen Klassen
Anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Kostenlose Auskunft und Fahrpläne durch
sämtliche Vertretungen
In Breslau: Norddeutscher Lloyd.
General-Agent: Hans Schwelbente, Straße 8 (Allianz-Haus)

Bitte
bei allen Einkäufen
stets die Inserenten
unserer Zeitung zu
berücksichtigen.

Anzüge
fertig und nach Maß
von **30 Mk.** an
Albrechtstr. 41
2. Etage. Kein Laden.

Toiletten- Seifen Kernseifen
1168
Säbber. - Mitterweilener.
Dieses Seife über meine enorm billigen Preise.
2 Spezial-Angebote! Toilettenseife 24 0,72 u. 1,32 Mk.
Kernseifen besonders billig.
Geben! Geben! Geben!
Seifengroßhandl. Gotthardt Stock, Breslau,
Grübener Straße 39. Tel. Ring 7903.

Wir empfehlen:
Geschichte der
Revolutionen
vom niederländischen Aufstand bis
zum Vorabend der französischen
Revolution
(2 Bände, Großformat, elegant in Halb-
leinen, 786 Seiten mit 407 wertvollen
Bildern und Dokumenten aus der Zeit)
zusammen statt 20.- Mk.
= nur 12.- Mk. =
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.
Volksbuchhandlung Modernes
Breslau III, Neue Grapenstraße 5/7.

Leise:
Großlofs . . . pro Str. **Mk. 1.30**
Kußlofs . . . pro Str. " **0.90**
Berlofs . . . pro Str. " **0.50**
Trebnißer Straße 29 31,
gegenüber der Fleischschule.

Druckerei Volkswacht
Moderne, zweckmäßige und laubere
Ausführung aller Druckarbeiten
preiswert und bei kürzester Lieferzeit
Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Das schmackhafteste, billigste Mittag- und
das gesündeste, das billigste Abendbrot
sind **Seefische- u. Räucherwaren** wenn
frisch. Qualität
Achten Sie bitte stets auf letzteres! Billigere Angebote sind oft Lagerwaren!
5 Waggon frische Seefische und grüne Reringe
ab Montag früh in der

'Nordsee'

Nur Bohrauerstr. 2
an der Teichstr.
Nur Unterführung
Nur Schmeldebr. 19
rechts v. Ring
aus.
Nur N. Schweidn.-
Str. 5a, rechts v.
der Gartenstr.
Geschäftsführer
Foodor Trapp.
direkt am
Hauptbahnhof.

Hauptgeschäft und Versand: Bohrauer Straße 2
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Auch die Filialen führen Engrosbestellungen zum selben Preis aus.

blutfrische grüne Heringe Pfd. **15**
ff. Seelachs im Schnitt Pfd. **25**, Koteletts ohne Haut Pfd. **58**
ff. Lengfisch im Schnitt Pfd. **26**, Flußlachs u. Hecht
ff. Rabellau im Schnitt Pfd. **30**, lebende Hummern

Feinste blutfrische goldgelbe
Koch-englische
Fett-Vollbücklinge 1/4 **8**
Pfund
große Matjesheringe ganz **Stück 17**
in großer Auswahl
Gelsardinen, Marinaden, Fischkonserven

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 25. Februar.

Bereinigete Sozialdemokratische Partei.

Frauen! Mädchen!

Heute abend 7 1/2 Uhr in allen Stadtteilen Frauen-Verfammlungen.

Bitte siehe "Volkswacht" vom Sonnabend. Jede Frau kommt alle! Bringt noch Bekannte mit!

Erweiterter Parteivorstand (Abteilungsleiter, Distriktsführer, Frauenleiterinnen). Freitag, den 29. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6. Sitzung. Alles muß da sein.

Arbeiterkinderchor! Dienstag, abends pünktlich 6 1/2 Uhr: Wichtige Selbstauskunft. Es wird über die Einrichtung der Kinderkassette und über die Bezirksbildung gesprochen. Mütter, die bei der Einrichtung der Kinderkassette helfen wollen, erscheinen auch um 6 1/2 Uhr. Pünktliches Erscheinen notwendig, da wir bereits um 7 1/2 Uhr das Zimmer räumen müssen.

Mädchen der Arbeiterjugend! Heute abend 7 1/2 Uhr findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9, ein Mädchenabend statt. Dabei wird über das Geschicksleben der Frau gesprochen. Erscheint recht zahlreich!

Wahlergebnis der Wahl der Delegierten zum Parteitag am 30. März in Berlin.

Bei der am gestrigen Sonntag stattgefundenen Wahl der Delegierten zum Parteitag beteiligten sich 1920 Parteimitglieder. Stimmen erhielten: Mahe 1233, Eckstein 1033, Hugo Frey 546, Frick Piesch 527, Frau Ehrlich 506, Karl Piesch 506, Winger 406, Walter 340, Söppe 331, Schüler 145. Zu wählen waren drei Delegierte, mithin gelten die ersten als gewählt und der vierte Genosse als Ersatzmann. Nach einer neueren Mitteilung dürften auf Breslau aber 4 Delegierte entfallen; es würden dann also die Genossen Mahe, Eckstein, Hugo Frey und Frick Piesch als gewählt gelten.

Mieter-Stadterordnetenwahl.

Der Breslauer Mieterverein schickt uns einen Verbandsratsbericht, worin es heißt:

Die Vereinshauptversammlung ist sich dahin schlüssig geworden, die Vertretung der Belange der Mieterschaft nicht mehr den politischen Parteien allein zu überlassen, sondern durch Aufstellung eigener Kandidaten für die kommenden Gemeindevahlen ihre künftigen Interessen im Breslauer Stadtparlament selbst zu vertreten.

Der Mieterverein stellt also zur Stadterordnetenwahl eigene Kandidaten auf und tritt damit offen in die Reihe der Gegner, die wir zu bekämpfen haben. Die Interessen der Mieter sind von der sozialdemokratischen Stadterordnetenfraktion jederzeit wahrgenommen worden. Zu ganz besonderen Klagen haben auch die Mieter als solche keinen Anlaß mehr, seit durch die Resolution des Hausbesitzerprinzip in den Gemeinden beseitigt ist. Die Stadterordneten sind in ihrer Mehrzahl Mieter und werden doch also ihre eigenen Interessen zusammen mit denen der Allgemeinheit kaum in den Hintergrund drängen lassen. Die Vertretung der Mieterinteressen macht aber auch nur einen so kleinen Bruchteil der Arbeiten auf dem Rathaus aus, daß deshalb die Aufstellung eigener Kandidaten nicht lohnt. Unter zweihundert Vorlagen, die zur Beratung kommen, befindet sich vielleicht zufällig eine, die die Mieterschaft insbesondere angeht. Die "Mietervertreter" werden also in der Stadterordneten-Versammlung eine sehr bescheidene Rolle spielen. Die bürgerlichen Handlungsgesellen haben bei der letzten Wahl ja auch auf eine eigene Liste zwei Mann durchgebracht; diese haben dann bei den Demokraten Unterstützung erbiten müssen, weil ihre Liste sonst gar zu bescheiden geworden wäre. In einer ganz ähnlichen Lage werden sich die

„gewählten Mietervertreter“ befinden. Die Arbeit auf dem Rathaus geschieht durch die Parteien. Die kleinen Gruppen kommen nirgends heran, wo wirklich gearbeitet wird, weder werden ihnen Referate zugeteilt, noch gelangen sie in die Ausschüsse. Sie sitzen einfach als Nullen da. So wird auch künftig die Vertretung der Mieterinteressen Aufgabe der sozialdemokratischen Fraktion bleiben, die über durchaus launige Genossen aus der Mieterbewegung verfügt. Und die Mieterschaft in ihrer Masse wird auch von uns unterstützt werden, wie die Dinge wirklich stehen.

Bei genauer Ueberlegung müßte sich der Mieterverein nachträglich noch selbst sagen, daß er im Begriff steht, sich nicht nur lächerlich zu machen, sondern auch an Einfluß zu verlieren. Die sozialdemokratischen Mieter werden kaum Lust haben, weiter einer Organisation anzugehören, die auf eine Zerstückelung der gegenwärtigen Stadterordnetenmehrheit hinabwirft, die bisher die Interessen der Mieter nach besten Kräften gewahrt hat. Tatsächlich wäre die Zerstückelung der sozialdemokratischen Mehrheit das Schlimmste, was den Mietern bei der kommenden Wahl geschehen könnte. Sie werden deshalb selbst wenn sie Mitglieder bleiben, dann doch nicht die Kandidaten dieses Vereins, sondern die Liste ihrer Partei wählen. Und die Mieterabteilung des ADGB wird das ihre tun, um dem Unfug des Gruppenegoismus zu steuern. Die Geschicke der Allgemeinheit können nur durch starke, verantwortungsbewußte Parteien, aber niemals durch Sondergruppen befriedigend geleitet werden.

Mieter-Verfammlungen!

Am 27. Februar, abends 7 1/2 Uhr, bei Bräuer, Gadjistrasse:

Die neue Mieterschutz-Gesetzgebung.

Referent: Genosse Dr. Eckstein.

Mieterschutzabteilung des ADGB. Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Sozialdemokratische Hilfe für die Gemeinden.

Die Abänderungsanträge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur dritten Steuernotverordnung sind für die Gemeindefinanzen von außerordentlicher Bedeutung. Sie konzentrieren sich auf zwei Punkte: auf die Aufhebung des § 42, der eine ganze Reihe wichtiger kultureller Aufgaben dem Reiche nehmen und auf Länder und Gemeinden abwälzen will, und auf die Ersetzung der Mietssteuer im Sinne der ursprünglichen Vorschläge der Demokraten durch einen 200prozentigen Zuschlag zur Vermögenssteuer. Die erste öffentliche Aussprache über die Folgen der Regierungspläne für die Gemeindefinanzen fand dieser Tage in der Berliner Stadterordnetenversammlung statt, in der eine ganze Reihe Reichstags- und Landtagsabgeordneter ebenfalls vertreten sind. Schon der Berliner Stadtmagistrat Dr. Karding ließ deutlich durchblicken, daß die bequeme Art, mit der die Regierung einfach Aufgaben auf die Länder und Gemeinden abschiebt und ihnen dafür das Odium der Mietssteuer aufbürdet, zu keiner Gesundung der Gemeindefinanzen führen kann. Noch viel bezeichnender war, daß die Vertreter aller Parteien, auch der Bürgerlichen, die Mietssteuer rundweg ablehnten. In anderen Gemeinden wird es ähnlich sein. Die Reichsregierung hat zwar versucht, im § 31 der Steuernotverordnung den Erlaß der für die Durchführung der Mietssteuer erforderlichen Bestimmungen den Landesregierungen zu übertragen. Sie glaubt damit offenbar, dem parlamentarischen Kampf in den Ländern um diese sozialste aller Steuern ausweichen zu können. Dieser Glaube ist zweifellos trügerisch. Selbst wenn jenseit der Landesregierungen zum Erlaß der Bestimmungen berechtigt sind, werden sich die Landesparlamente unter keinen Umständen von der Mitarbeit an diesen wichtigen Entscheidungen ausschalten lassen. Sie

können das einfach nicht, weil sie unter dem Druck der Wählermassen stehen. Sie einmütig die Mietssteuer ablehnen. Höchstens für Neubauwerke wird eine begrenzte Belteuerung sich als durchführbar erweisen. Das Abschließen der Entscheidung auf die Länder ist also tatsächlich keine Lösung, sondern nur eine Verzögerung. Um so wichtiger ist es, daß im Verfolg des sozialdemokratischen Antrages hier eine gründliche Korrektur an dem gänzlich verfehlten und dazu noch außerordentlich unklaren Lösungsvorschlag der Reichsregierung vorgenommen wird. Die Sozialdemokratie dient mit diesem Vorschlag auch den berechtigten Interessen der Gemeinden, die verlangen können, daß ihnen nicht ungewisse Verträge, sondern bestimmte und realisierbare Einnahmequellen überwiesen werden.

Nicht minder wichtig ist die Aufhebung des § 42. Gegen eine Erweiterung der Selbstverwaltungsfunktionen der Gemeinden wird kein Sozialdemokrat sich wenden. Im Gegenteil, eine Erweiterung der gemeindlichen Befugnisse, vor allem auf polizeiliches Gebiet, wird seit langem von der Sozialdemokratie gefordert. Die Frage hängt aufs engste mit der Verwaltungsreform zusammen, die z. B. für Preußen von Jahr zu Jahr verschleppt worden ist und infolge des Widerstandes der bürgerlichen Parteien nicht vom Tische kommt. Die Übertragung der Aufgaben der Wohlfahrtspflege, des Schul- und Bildungswesens, wie sie der umstrittene Paragraph vorsieht, wird aber keineswegs eine Erweiterung der gemeindlichen Selbstverwaltung bringen. Die Regelung der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge, der Wohlfahrtspflege für die Opfer der Inflation ist der Natur der Sache nach Aufgabe zentraler Instanzen. Der Verzicht des Reiches auf Regelung dieser Dinge würde nur eine ungeheure Schädigung dieser Aufgaben bringen. Die Gemeinden können für diese Dinge nur ausführende Organe sein, sie können aber unter keinen Umständen von sich aus bei ihren gänzlich verschiedenen Vermögens- und Steuerverhältnissen die Regelung selber übernehmen. Dadurch würden ihnen nur Lasten aufgelagert, die sie nicht tragen können, die Opfer würden die minderbemittelten Schichten sein. In ärmeren Gemeinden wären die Folgen einfach katastrophal. Im Interesse der Gemeinden ist es deshalb dringend zu wünschen, daß auch dieser Vorstoß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion von Erfolg gekrönt ist.

* Hilfe von den Künstlern. Der Ausstellung „Hilfe von den Künstlern“ — Christophorplatz — gingen weitere Arbeiten zu: Emil Müller, Käthe Ephraim-Marcus, Lucy E. Gottschalk. Als juristischer, erfährt die Ausstellung durch alle Kreise des kunstliebenden Publikums einen regen Besuch, der seinerseits eine Reihe guter Verkäufe einbrachte. In Fortsetzung der begonnenen Nachmittagsveranstaltungen hielt: Dienstag, den 26. Februar, nachmittags 1/2 Uhr, Max Klemm, Mitglied der Vereinigten Theater, Laskot und W. Barthel; Mittwoch, den 27. Februar, nachmittags 1/2 Uhr, T. A. Schmittler, R. Hausmann, C. Sternheim, G. Flaubert. Die Veranstaltungen finden ohne Eintrittsgeld im Ausstellungsgebäude Christophorplatz, statt.

* Frauen-Friedensbund Jülich. Die hiesige Ortsgruppe, Bahnhofstr. 23, 1. Etage, veranstaltet daselbst für Mitglieder und Interessenten am Mittwoch, 8 Uhr abends, einen Vortrag über „Kriegspolizei-Verhältnisse“, und am Freitag, 8 Uhr abends, über das Thema „Der Weg zum Paradies“.

* Silberhochzeit feiert morgigen Dienstag der Kunst- und Dekorationsmaler Paul Adolf Kühn, Feldstraße 16, mit seiner Frau Olga, geb. Cäthe. Der Ehemann las schon lange vor seiner Verheiratung die „Volkswacht“ und beide Eheleute sind langjährige Mitglieder der Partei. Wir wünschen ihnen noch viele Jahre glücklichen Zusammenlebens.

* Viktoria-Theater. Täglich abends 8 Uhr die Schwanz-Operette: „Knoche aus Amerika“ mit Jean Blakheim in der Titelrolle. Text von Dir. E. Böwe, Musik von Leo Schöllander.

* Ueberfall auf eine Frau. Am 16. dieses Monats, gegen 3 Uhr nachmittags, wurde eine Frau, die vom Bahnhof Nikolaitor kam, im Neutischer Weg von einem unbekanntem Mann am Hals gepackt und zu Boden geworfen. Auf ihren Hilferufen folgten zwei ihr unbekannt Männer den Täter, haben ihn ansehend aber nicht erreicht, da sie nicht wieder zurückkamen. Die Geschädigte beschrieb den Täter wie folgt: 18-22 Jahre alt, etwa 1,78 Meter groß, bräunlich, trug dunklen Lederjacket, schwarzen Felpstutzen und grauen Stoppeln. Zweckdienliche Angaben erteilt das Postzeitschriftenamt, Zimmer 60.

* Festgenommen wurde ein Bauarbeiter, weil er eine deutsche Schenkung über 0,42 Mark in 4,20 Mark umgewandelt und in Zahlung gegeben hat.

Hermann Stehr-Fest.

In der Seitengasse (Neue Gasse 16) hatte sich am Sonnabend ein Kreis von Verehrerinnen und Verehrern von Hermann Stehr zusammengefunden, um dem persönlich anwesenden Dichter anlässlich seines 60. Geburtstages seine Huldigung darzubringen. In einer Ansprache betonte Marie Oehlke, daß der Dichter nie zu der großen Schar derer gehört habe, die rasch und flüchtig schreiben und mit besonderer Geschäftigkeit ihre Bücher auf den Markt werfen; vielmehr habe er immer die strengsten Anforderungen an sich selbst gestellt und sich eine eigene, ihm weisungsmäße Sprache geschaffen. Die Frauengestalten jedoch, die er gezeichnet habe, seien bisher stets an dem Schicksal vergangener gegangen, das ihnen in Gestalt des Mannes entgegentrat. Noch sei es ihm nicht gelungen, den Typus der Frau zu schaffen, die sich selbst trenn liebt und doch mit starker Hand das Leben misst. Hier hätte seiner eine neue Aufgabe, deren Erfüllung man in Zukunft wohl von ihm erwarten dürfte. Hermann Stehr dankte für die ihm erwiesene Ehrung und bemerkte mit launigem Spott, schon dadurch charakterisierte sich dieses Fest als ein rechtliches Fest der Damen, daß auf ihm die Anwesenheit der Männer zum Ausdruck komme. Er habe seine Frauengestalten nicht erschaffen, sondern sei nur der Chronist, der sie dem Leben nachgezeichnet habe, ohne etwas hinzuzufügen oder wegzunehmen. Rein Mensch schreibe an dem andern, an Kirche oder Staat, sondern jeder zerbrüche an sich selbst. Umrahmt wurden diese Ansprachen durch den teils musikalischen, teils recitatortischen Vortrag von Dichtungen vornehmlich Hermann Stehrs, in deren Darbietung sich die Damen Elfriede Böhm, Gabriele Czerny, Emmy Wei und Herr W. Krußel teilten; namentlich die gelungenen Leistungen von Frau Elfriede Böhm und Herrn Krußel erzielten verdienten starken Beifall. Die Klavierbegleitung von Herrn Franz Czerny lärmte sich an den Gesang verhältnismäßig an. Feigerte sich jedoch gelegentlich zu unerhörtem Lärm auf.

hunderttag eines anderen großen Zeitgenossen, der gleichfalls ein Schillerkind ist: Hermann Stehr. Zu seiner Ehre fand am Sonntag im Schauspielhaus eine Feier statt, die einen überaus würdigen Verlauf nahm.

Konzerthänger Hans Hiescher trug einige Gedichte von Hermann Stehr vor, zu denen Franz Czerny eine wirkungsvolle Musik geliefert hat. Elfriede Böhm brachte den „Frühlingstanz“ und das „Archivbild“ zu Gehör, gleichfalls von Franz Czerny vertont. Ein von Marie Oehlke verfasster Prolog wurde mit bekannter Meisterhaftigkeit von Gabriele Czerny gesprochen.

Den Höhepunkt der Feier bildete die Festrede von Dr. Friedrich Caselle. In festlicher Weise würdigte er das Leben und Dichten Hermann Stehrs, anknüpfend an das Wort Eichendorff, daß der Dichter das Herz der Welt ist.

Nach diesem wohlwollenden und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag trug Dr. Caselle noch einiges aus den Werken Stehrs vor.

Kun erscheint, mit rauschendem Beifall empfangen, Hermann Stehr auf dem Podium, um einige Worte zu sprechen, in denen er der Hoffnung auf Deutschlands Genesung Ausdruck gab. Brausender Beifall dankte ihm.

Der Ausklang, von Carl Biberfeld, vorgetragen von Dora Volt Kreischer, bildete den Abschluß der stimmungsvollen Feier.

An Theodor!

Von einem arbeitslosen Maurer.

Du bist der größte Dichter im ganzen Land. Und heil der „Schleichen“, die dich erkannt Und dich erhab auf ihren Hausdächern. Dich der Muse größten Sohn. Du bist auch ein Hauptwerk. Das laß ich mir nicht nehmen. Bist im Dichtertum ein Perl. Und die anderen müssen sich schämen. Nur du kannst so die Verse machen, Daß man nicht weiß, soll man weinen oder lachen.

Du bist ein Heros, ein gewaltiger Dichter. Dieß man deine Verse, wie's einemichter. Und has „narrischlich“ verzeigte Hirn. Und zeugst jauchzt man sich an die Stirn.

Und sagt sich: „Was sind wir für Schafe, Wenn wir nur lebten recht brave Nach dieses Dichters klugen Worte, Wir lähen wohlgeborgen im sicheren Fort!“ Ach, wie wohl wird mir bei diesem Gedanken, Wir brauchen uns nicht mehr mit den Feinden zanken. Wir schlagen sie mit unsrer gewaltigen Faust. Ins große Maul, daß es ihnen in der Seele graut. Und wenn wir damit fertig sind, Dann gehen wir daran geschwind, Das Vaterland im Innern neu zu bauen, Vor allen Dingen die Juden herauszuwauen. Der Sattler muß runter vom Präsidentenron, Und des altfeindlichen Geschlechts, der Hohenzollern Sohn Nimmt wieder unter dem jauchzenden Jubel des Volkes im ganzen Land Das strahlende Kaiserzepter in seine Hand. Derjandunen ist dann Nummer und Not, Die Sorgen, die uns jetzt drücken, sind alle tot, Denn der Kaiser regiert uns wieder, Und damit ist alles geschaffen, Das Land gerettet, das Volk dazu, Es kann jetzt wieder in guter Ruh Zulehn, was die da oben machen Und sich freuen, wenn sie sich eins lassen. Und der Theodor, der das alles mit seinen Versen schafft, Wird mit der „dritten Güte“ bedacht. Die trägt er dann stolz auf seiner Brust, Und hell auffauchtend in froher Lust Nimmt er das Glas dann in die Hand: „Es lebe König und Vaterland!“

Ja, so würde es werden, Wir hätten wieder den Himmel auf Erden, Wir lebten in Wohlstand und Seligkeit, Und weit und breit In der Welt wird es geschrieben und gesagt: In Deutschland, da hat es getoht! Und wer hat's gemacht? Ein armer Poet, den die „Schleichen“ ans Licht gebracht. Drum sei gepriesen und geehrt, Des Glück der Erde, sei dir bespart. Du Dichter unter den Dichtern, Dichter des Lieds von des Kaisers Thron, R. Sch.

Im Schauspielhaus.

Unsere Zeit hat wenigstens ein Gutes; sie versteht es, Festesherren vor der Beherrschung zu ehren und nicht mit der Anerkennung ihrer Verdienste zu warten, bis die Dichter und Denker das Zeitliche geschnitten haben. Vor Jahresfrist ungefähr hat man das Geburtstagsfest von Schillers großem Sohne Gerhart Hauptmann gefeiert; heute feiern wir wieder den 60. Geburtstag

Nicht auf gefälschtes Notgeld!

Die Kommandant für Schießen, in Breslau, bittet um Aufnahme folgender Jelen: In letzter Zeit sind größere Mengen von Fälschungen des wertvollen Notgeldes für Schießen in Umlauf gesetzt worden.

I. Die erste Ausgabe der 50-Pfennig-Scheine des Schießens Notgeldes in grünem Druck lässt sich sofort durch Be- achtung des Wasserzeichens prüfen. Die Fälschungen weisen ent- weder gar kein Wasserzeichen auf oder haben ein aufgedrucktes Wasserzeichen, welches man daran erkennt, daß es auch sichtbar wird, wenn der Schein wasserdicht gegen das Licht gehalten wird.

II. In letzter Zeit häufen sich aber vor allem Fälschungen der ersten Ausgabe der 5-Mark-Scheine mit der aufgedruckten roten 5. Diese Fälschungen sind entweder ohne Wasserzeichen — bekannt bisher nur Serie N — oder auf einem Papier mit Wasser- zeichen in der Form einfacher sich kreuzender auf der Spitze stehender Verzweigungen — bekannt bisher Serien K, L, M, O — gedruckt.

In Zweifelstunden gibt obiges Institut jederzeit bereit- willig Auskunft, ob die vorgelegten Scheine echt oder gefä- lsch sind.

Liebe Arbeitereltern und Kinder!

Wie ihr schon gelesen habt, haben wir in sechs ver- schiedenen Schulen jeden Mittwoch nachmittags unsere Spiel- nachmittage. Von diesen Schulen ist schlicht besucht die Schule in der Arctiusstraße. Wir glauben, daß es nur daran liegt, daß die Eltern die Kinder auf unsere Veranstaltungen nicht aus- merksam machen und bitten, uns in unserer, für unsere Proletarierkinder so wichtigen Arbeit, wenigstens soweit es unter- stützen, daß den Kindern gesagt wird, wo sie hingehen sollten und ihnen dieses vorgelesen wird.

Die Arbeiterkinderfreunde.

Gefrierfleisch.

Wie bereits in anderen Großstädten Deutschlands sind auch hier in Breslau mit Unterstützung von Regierung und Magistrat umfassende zwei Gefrierfleisch-Verkaufsstellen errichtet. Der tägliche Umsatz bei der bisher allein bestehenden Verkaufsstelle in der Markstraße Gartenstraße ist ein Beweis, wie sehr unsere Haus- frauen die vorzügliche Haltbarkeit und hochwertige Qualität des Gefrierfleisches erkennen können.

Die Herstellung des Gefrierfleisches geschieht unter sorg- fältigster Beachtung aller erforderlichen hygienischen Maßnahmen. Es ist durchaus fest, daß in den argentinischen Export- schiffereien unter strengster tierärztlicher Kontrolle nur aller- bester Qualität zum Einfrieren kommt. Nicht nur für die Preis- gebildung für den Inlandmarkt, sondern vor allem im Interesse der Volksgesundheit zur Verhütung des Fleischwahnens ist das Gefrierfleisch ein ausschlaggebender Faktor geworden.

Im Anhangenteil finden unsere Leser die Bekanntmachung für die Errichtung der zweiten Gefrierfleisch-Verkaufsstelle und wie wir hören, beschließt die Camis-G. m. b. H. in Breslau, Schützenhof, eine dritte Verkaufsstelle an der Friedländer- (Eisenstraße) in einer dem Lokal entsprechend würdigen Auf- richtung zu eröffnen. Im Interesse der Breslauer Bevölkerung wäre es nur zu begrüßen, wenn der Magistrat dazu die Wege ebnen würde.

Bunter Abend der Bankangestellten.

Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten veranstaltete am vergangenen Donnerstag im Gewerkschaftshaus einen bunten Abend zugunsten seiner arbeitslosen Mitglieder. Es war ein bunter Abend im besten Sinne des Wortes. Erntes und Heiteres, Rezitationen, Gesang, Humor, Konzert wechselten nacheinander ab in lebendiger Folge. Aus dem überaus reichhaltigen Programm des Abends sei hervorgehoben Werner Carus als humorvoller Interpret Münchhäuser Balladen, Frau Else Hülsmann und Käthe Krichstein brachten wundervolle Lieder von Robert Schumann, Leo Blech zum Vortrag. Insbesondere der Vortrag der Arie der Käte aus der Oper: 'Das Mädchen des Grimen' durch Käthe Krichstein, die sowohl durch eine prächt- volle, umfangreiche Stimme, als auch eine vollendete Gesangs- technik erzieht, erweckte uneingeschränkte Bewunderung. Auch Frau Dore Bism-Stöfel hatte ihre Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt und sang Erntes und Heiteres aus ihrem uner- schütterlichen Repertoire. Herzlicher Beifall und Blumen lohnte sie. Die Solisten fanden einen tapferen Beileiter am Piano in Herrn Ernst August Wöfel. Alfonso Jind als Humorist wirkte hervorragend. Dasselbe gilt von Herrn Gottfried Re- genbauer, der sich als Conférencier von ansehnlichem Maßstab ent- pflanzt. Auch die Leitung der gesamten Veranstaltung, die in seinen Händen lag, macht ihm alle Ehre. Endlich sei erwähnt Herr Robert Häufel, der als Leiter des guten Drahters wesent- lich zum Erfolg des Abends beitrug.

Aus dem Rahmen der Veranstaltung fiel lediglich der Hof- mann Ernst Bettauers heraus. Herr Bettauer verwechselte am Donnerstagabend ansehnlich das Gewerkschaftshaus mit der 'Harmonie'. Es hat nun einmal einen jaden Belegkammer, auf dem Brett in Patriotismus (und was für einen!) zu machen. Im Übrigen aber war das ganze eine durchaus wohl- genommene Veranstaltung. Es ist nur zu wünschen, daß auch ihr finanzieller Erfolg dem guten Verlauf entspricht.

In 70 Familien Freude gebracht haben wieder einmal die Quäler, die in der vorigen Woche fleißig wunderschön zu- sammengelagerte Lebensmittelpakete hier in Breslau verteilten. Immer wieder muß diesen unerlässlichen und tatkräftigen Helfern, die schon so viele Not gestillt haben und den Friedens- gebanden durch die Tat verbreiten, der herzlichste Dank aus- gesprochen werden. Besonders erwähnen wir es, daß bei der diesmaligen Verteilung auch eine große Anzahl arbeitsloser Hand- werker beobachtet werden konnten.

Mittelländische Reise — Mittelländische Reise. Auf das morgen, Dienstag, 28. Februar, im Friedberger Gasthaus die Wohl- tätigkeit der Mittelländischen Reise — Mittelländische Reise wird nochmals besonders aufmerksam gemacht. Die Ge- sellschaft hat für die Veranstaltung in großzügiger Weise Geld und Spenden gesammelt. Es ist nunmehr Pflicht aller, vor allem aber der wahlberechtigten Kreise, durch ihren Beitrag das Fest zu unterstützen, damit die geistlichen Sachen auch an der Hand gebracht und in Geld für den bedürftigen Mittel- land ungelegt werden können. (Stroh-Anzeige.)

Die Kommission wurde am 21. u. 22. d. Mts. wegen ...

* Arbeiter-Samaritaner! Kurstufen der Schule auf der Sedowa- straße! Der nächste Lehrabend findet Dienstag, den 26. Februar, im Zimmer 6 der Sedowaschule statt.

* Der Gipsische Märgelverein bringt in seinem am 6. und 7. März unter Leitung des ersten Chormelchers H. Weischer stattfindenden Konzert zwei Entschuldigungen für Breslau. Das erste Werk „An den Künstler“ ist eine Komposition des Seminars-Musikdirektors Öttinger in Ratibor, während das andere „Ein deutsches Requiem“, den bekannten Kom- ponisten Hugo Kaun zum Schöpfer hat. Die Alt-Solopartie wird von der Berliner Kaun-Sängerin Frau Werner-Jensen gesungen. Beide Werke sind für Männerchor und großes Orchester geschrieben. Im „Deutschen Requiem“ wirkt noch ein Hundert Stimmen zählender Knabenchor mit.

* Hinweis. Der heutigen Nummer der „Volkswacht“ liegt eine Beilage der Buchhandlung Ernst Gladig, Breslau, Taschenrechner 75, die zum Abonnement für die „Praktische Damen- und Kinder-Wochenschrift“ einladet.

* Der Verein der Wohnungssuchenden (S. V.) hielt eine große öffentliche Versammlung im Scheideberg ab. Es sollte Stellung genommen werden zur Frage der Mietsteuer und der Mietbewilligungen. Der Referent, Herr E. G. u. d., hielt einen äußerst inter- essanten Vortrag über den Abau der Wohnungsnot und gleich- zeitig die Bedeutung der Erwerbslosigkeit durch wirtschaftliche Selbst- hilfe. Die aus der Aufwertung der Mieten resultierenden Summen sollen in Neubauten angelegt, aber den Mietern vorübergehend erhalten, also gesperrt und verzinst werden. Der Staat soll auf die Mietsteuer zugunsten der Mieter, insbesondere der Wohnungslosen, verzichten. Der Referent hat sein Projekt bereits mit Fachleuten ausführlich ausgearbeitet und allgemeiner Zustimmung erhalten. — In die mit großem Beifall auf- genommenen Ausführungen schloß sich eine rege Diskussion, in der auch dem Wunsch nach einer Wiederholung des Vortrages Ausdruck gegeben wurde.

Gerichtliches.

Eine Einweisung für Glücksspieler. Am 31. März v. J. wurde das Lokal Große Graßgasse 11 einer polizeilichen Revision unterzogen. Da stellte sich heraus, daß sich nach Schluß der Polizeistunde noch etwa 50 Personen im Lokal befanden, die an verschiedenen Tischen sitzend, Glücksspiele spielten. Der Polizeivorgesetzte Eugen Siegel aus Ratibor, der an dem Abend den Ort vertrat, erhielt daraufhin eine Anklage wegen Duldens von Glücksspielen. Das Schöffengericht in Breslau sprach ihn jedoch frei. Auf die Berufung der Staats- anwaltschaft wurde er von der Strafammer zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. S. legte nun Revision ein, die jetzt vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau ver- handelt wurde. Dieser hob das Urteil auf, indem er betonte, daß das Urteil nur nebenher auch die Herausgabe von Einrichtungs- gegenständen erwähnen. Das hohe Dulden von Glücksspielen ist jedoch nach dem neuen Gesetz nicht mehr strafbar. In der Ver- gabe des Zimmers und der Verabfolgung von Speisen und Ge- tränken könne aber eine Bereitstellung von Spielgeräten nicht erblickt werden. Die Sache wurde deshalb an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Filmshow.

S. R. D. Das Haus am Meer. Wo sich die bergegenstände befinden in den Klaren Blüten spiegeln, sieht das Haus. Darin geschieht in wenigen Stunden die folge: Teresa, die tugendhafte Hausfrau, die ihren Ehegatten liebt und die Frucht dieser Liebe tief in sich trägt, hat ein verführerische Vergangenheit. Bald kommt der Berater in Form einer Kompanie Fremden- legionäre, deren Unteroffiziere so manches aus dem Vorleben der wahren Welt zu berichten wissen. Der gefällige Gatte sieht dies Bild der Ehe, läßt sich, schnell entschlossen, anwerben und — schon ist er auf dem Meeresboden. Allein: es sollte nicht sein. Ein Boot bringt ihm Theresia nach, die an der treuen Liebe hängt und sich, da er nicht glauben will, über Bord schmeißt. In diesem Moment trifft ihn Amors Pfeil, und sein Rettungswort führt sie beide vereint nach Hause. — Das genügt für einen Roman, allen- falls für einen Opernreifer. Aber — durch seine ruhmvollen Ver- gangenheit behäufert — ist der Film heute so weit, daß man bei künstlerisch ernst sein wollen den Werk ruhig mit der vollen Ehe messen kann. Hier ist zu wenig Stoff für die fünf Akte, hier fehlt der Reichtum der Ideen. Was Stefan Zweig in seinem Buche über die Charakterstudien, nur das blieb als Material. Und da sind Maria Nielsen mit dem psychologischen Willen, Gregor Chmara und Karl Wien der rechte Gestalt, die jedoch aus einer peinlichen Kette nicht zum Durchbruch kamen. Die ge- rühmte Aufnahme der Entschuldigungen ist gewiß nicht auf das Schuldlos der ruhigen Direktion zu stellen, die sich durch die äußeren Vorzüge des Wertes wahrscheinlich zur Annahme be- stimmten ließ. Stimmungsvoll ist die Musik und deren Vortrags- folge. W. S.—der.

Kammer-Spieler. „Die Pagode“. Geny ist ein Find- ling, der am Orte, später sogar in den Räumen seiner Mutter wohnt. Außer dem jugendlichen weiß niemand von dem Zufall, bis nach allerlei fragwürdigen Vermutungen (Logik, wo bleibst du?) eine glückliche Lösung dieses Schicksalsrätsels zustande kommt. So findet sich in Indien (!) der langjährige Findlingsvater zu Genys Brauttag, damit im letzten Augenblick auch dieser freie Platz in der seltsamen Familie besetzt werden kann. Zugegeben, daß diese Weltanschauung anzusehen, wenn nicht gar abzu- lehnen ist. Doch William Fox Regie allein macht diese An- gelegenheit lebenswert. Während sind die Gestalten, während die Lebensweise und während die geistige Situationszeichnung. Es ist ein guter alter Kampanzanber, Geny Schüngel, gezeigt, der durch Schlichtheit und Güte auch dem gewöhnlichen Beschauer eine geheime Mitleidensentlastung bringt. Fräulein Majon verleiht die Titelrolle mit prächtiger Einföndung und nahezu pedantischer Na- türlichkeit des Spiels. W. S.—der.

Kammer-Spieler. „Die Pagode“. Den Sieg über den Naturalismus trägt diese expressive, mysteriöse „Pagode“, davon die Pagode? — Ein Schma! Ein Jungling liebt ein Mädchen, das hat einen anderen erwählt. Beim Schiedsgericht ist ihr die Pagode zum Andenken. Dieses Andenken ist die Tragödie. Es sieht als Störenfried zwischen der Frau und ihrem Herzgewählten. Der zweite geht unter dem Andenken zugrunde, das Weib mündet sich dem Erlösen zu — aus Mitleid. Dies letzte ist der Beweis für die hochwertige ethische Anweisung des Lieb-Verhaltens. Maximal und unerlässlich macht diese Dichtung in den Reaktionen der Liebes- irdung. Groß und göttlich ist der grade Weg der reinen Liebe ge- wesen. Es ist die dramatische Seele, die ohne Krampfadern jeden Schritt gerichtet. — Ernst Deutsch übertrifft sich in dieser Rolle derart, daß die trocken wügende Kritiker ihrer Dienst verjagt und begehrtes Lob hinsehen läßt. Wilhelm Dietze von unübertrefflicher, dämlich scherzhafter Be- zugsweise und Disposition, die dem bedrückenden Stempel der Unterwelt, der Schattenfülle, der Abgründen und Ge- wissensämpfe ganz ohne Fehl. An Bauten, Gemausnahmen und hypermodernem Malereien wird zielbewußte Können gelegt worden. W. S.—der.

Ernst Hofmann in Breslau, „Radio“. Der Dichtung des Berliner Akademie-Referens, der fleißige Menge unzähliger Film- werke, der nebenbei aus der Reinheits-Schule hervorging und ein tüchtiges Mitglied des Deutschen Theaters ist, tritt in den 21. Mai-Richtungen als Stillschaffender auf. Seine Bewegungen sind von bemerkenswerter Kultur, sein Organ von ansprechender Schärfe und die Darstellung der Rolle von so verblüffender Klarheit und Lebendigkeit, daß man das Gehen nicht genug hat, als die originale Gestaltung vom verblüffenden Radio ist mit etwas vorübergehender Einmaligkeit von seinen Ge- dachten hat. Sprechende, Sprechende und Herrn Hofmann zur

Seite. — Moge dieser Versuch eine Anregung für mehrere dra- matische Veranstaltungen sein! W. S.—der. Druckfertigerzeitungen. In den Filmbesprechungen vom 18. Februar mußte es unter „Niedermaus-Platzspiele“ in der dritten Zeile von unten statt „cinco“, „feine“ eintragen. Ich habe heigen, während in der „Palast-theater“-Kritik in der zweiten Zeile für „Romdienpiel“, „Romdienpiel“ zu setzen war. (Fortsetzung auf der vierten Beilagenzeile.)

Heiteres.

Juristisches. Zeugen sind diejenigen Personen, die einen Vorgang gesehen haben, aber nichts davon verstehen. Sachverständige sind diejenigen Personen, die einen Vorgang nicht gesehen haben, aber etwas davon verstehen. Richter sind diejenigen Personen, die einen Vorgang weder gesehen haben, noch etwas davon verstehen. (Simplicissimus.)

Im Herber. Amtsrichter (ungebildig): Legen Sie doch ein Geländnis ab. Angeklagter, es liegt in unserm beiderseitigen Inter- esse; Sie sind für den ganzen Winter versorgt und mir wird das Mittagessen nicht kalt!

Was einem Schulaufsatz. In der Mittelklasse einer Dorfs- schule sollen die Mädchen einen Aufsatz über die Freuden des Jägers schreiben. In der Arbeit der kleinen Martha findet sich folgender Satz: „Im Herbst, wenn die Blätter von den Bäumen fallen, nimmt der Jäger seine Flinte und geht in den Wald. Dort legt er sich auf den Bauch, und das nennt man Anstand.“

Das kugelige Gespenst. „Nun, Tante, was tat denn das Gespenst, als es dich in dem alten Schloß erblickte?“ — „Ja, was wird's getan haben; vertrieben hat sich's blitzschnell!“

Die Aufgelaarte. Onkel zur zehnjährigen Nichte: „Wirst du heiraten, wenn du groß bist, Mädchen?“ — „Gleichen.“ — „Hein, Onkel, auf keinen Fall.“ — „Nun, meinst du, geht's nicht aus, wenn sie ein Jahr verheiratet sind, und dann ihr man da mit vier unterlohten Kindern.“

Fataler Schreibmaschinenfehler. Dem Fräulein Hulda wurde ganz plötzlich gekündigt. Sie hatte in einem Brief an die Firma K. & Co. folgendermaßen geschrieben: „Unser Revisor wird Sie erlauben, in den nächsten Tagen bei Ihnen vorzusprechen, um Ihnen ein äußerst günstiges Angebot vorzu- legen.“

Bereinstellender.

Zentralverband der Zimmerer (Zentralverein Breslau). Mittwoch, 27. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung im kleinen Saale des Gewerkschafts- hauses.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Dienstag, 26. Februar, Mit- gliederversammlung für alle Betriebe, in denen Holzarbeiter beschäftigt sind, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, abends um 7 1/2 Uhr. (Näheres siehe heutiges Inserat.)

Deutscher Schneiderarbeiter-Verband. Dienstag, den 26. Fe- bruar, Versammlung der Schneiderbrüder im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12. Versammlung der Schneiderbrüder im Zimmer 11. Donnerstag, den 28. Februar, im Zimmer 7/8: Generalver- sammlung.

Breslauer Produktendörse vom 23. Februar.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktendörse vom 23. Februar 1924 gezählten Preise in Goldmark (1 Goldmark = 100 Dollar) ab schließlicher Verladestation. Tendenz: Getreide: Leicht befristet. Futtermittel: Behauptet. Mehl: Behauptet. — Samereien: Ruhiq.

Tägliche Amliche Notierungen (100 kg) in Goldmark: Tabelle mit Spalten für Getreide, Roggen, Hafer, Braugerste, Mittelgerste, Dinkel, Gerst, Weizen, Kleber, Maltz, etc.

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung. Futtermittel. Nachstehende amliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 kg Parität Waggon frei Breslau für ganze Wagenladungen.

Table with columns for 23, 21, 23, 21. Rows: Roggenmehl, Weizenmehl, Gerst, etc.

Sonnenblumenöl (40%) 20,50—21,50. Amliche Notierung für Mäslerzeugnisse (für 100 kg).

Table with columns for 23, 22, 23, 22. Rows: Weizenmehl, Roggenmehl, Auszugmehl.

Table with columns for geringe, mittlere, feine. Rows: Kaffee, Weizen, Schmalz, etc.

Feinste Qualitäten darüber.

Bestelle hiermit die „Volkswacht“

Formular for ordering the newspaper 'Volkswacht', including fields for Vor- und Zuname, Ort, Wohnung, Betrag, In Logis bei, and Von wann ab.

Sammelt für den Wahlkampf!

